

Richard Schmidt: **Hohenloher Land**. Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. München 1956. 57 S., 100 Abb.

Hundert hervorragende Aufnahmen, jede für sich ein „Bild“, zeigen die Vielfalt des Hohenloher Landes in seinen Burgen, Schlössern und Residenzstädten, seinen Kirchen und Klöstern, seinen Dörfern und Einzelhöfen inmitten einer abwechslungsreichen von Kocher, Jagst und Tauber durchflossenen Landschaft, die zu den liebenswürdigsten und liebenswertesten gehört. Der Verfasser bezieht das Häll. Gebiet ein, aber seit Jahrhunderten gehen Geschichte und Kunst des landesherrlichen Territoriums und der Reichsstadt eigene Wege, die der von den Menschen gestalteten Landschaft jeweils einen eigentümlichen und eigenständigen Charakter gegeben haben. Gerade das Charakteristikum Hohenlohes, die Burgen und Schlösser, ist seit dem 14. Jh. für das hällische Gebiet nicht mehr bezeichnend, als die Stadt 1317 das Recht erhielt, keinen neuen Burgenbau in ihrem Gebiete dulden zu müssen, nachdem sie schon vorher die meisten Burgen in ihrer Umgebung gebrochen hatte. Nur in wenigen Fällen fand ein künstlerischer Austausch statt; die immerwährenden Differenzen zwischen der Reichsstadt und Hohenlohe taten das Ihre, und auch die Aufgaben waren andere: hier Bürgerkultur, dort landesherrliche Repräsentation.

In seinem geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Ueberblick arbeitet der Verfasser die für Hohenlohe wichtigsten künstlerischen Beziehungen, die zu Württemberg, heraus; diese fallen in eine Zeit gesteigerter Bautätigkeit zu Beginn des 17. Jhdts., als die Hauptlandesteilung von 1553 zahlreiche Residenzen als Verwaltungsmittelpunkte der einzelnen Stammesteile erforderlich machte. Diese Renaissancebautätigkeit prägte das künstlerische Antlitz Hohenlohes wie keine andere Zeit vor- und nachher. Nur in ihrem Gefolge setzte sich der einzige einheimische, das Handwerkertum überragende, Baumeister durch: Georg Kern. Neben der Baukunst steht die Bildhauerei, die zur selben Zeit und dann noch einmal im 18. Jh. eine Blüte erlebte, getragen von den einheimischen Künstlerfamilien Kern und Sommer. Im Haller Raum ragen die Groß- und Kleinkomburg mit ihren einzigartigen Schätzen und St. Michael hervor, dessen gotische Flügelaltäre geradezu ein kunstgeschichtlicher Begriff geworden sind und schließlich die Stadt selbst mit dem barocken Rathaus und mittelalterlichen Wohnbau.

Einige Schönheitsfehler: S. 14: ob die „Altstadt“ Oehringen tatsächlich die alam.-fränk. Siedlung gewesen ist, steht offen. - S. 15: Herren, nicht Grafen von Krautheim. - S. 16: 1153 erste Nennung der Herren v. Weikersheim; 1178 erstmals die Bezeichnung Hohenlohe bei Albert v. Weikersheim (nicht 11. Jhd.). - S. 18: Morstein, nicht Moorstein. - S. 22: Neuenstein nō Wendeltreppe m. Allianzwappen Hohenlohe-Zollern um 1507 (nicht 1515) Eheverbindung Hohenlohe-Zollern. - S. 22: Die Autorschaft Schickhardts am nw Hofportal mit dem Lebensrad ist problematisch. Das sw Hofportal ist dat. 1560, also bestimmt nicht von Georg Kern. Das von Schickhardt entworfene Lusthaus wurde ausgeführt (im 18. Jh. verändert, heute Dr. Frohmaier), Abbild. Schumm, Festschrift Neuenstein 1951. - S. 24: Die Haubendächer am Pfedelbacher Schloß sind Zutaten des 18. Jahrhunderts, als eine Neugestaltung des Schlosses geplant war. - S. 26: Börel statt Borel. - S. 32: bereits 1787 Einbau des Theaters in das Orangeriegebäude im Oehringer Hofgarten. - S. 38: Joh. Wolfg. Feichtmayr (Feuchtmeyer), nicht Fichtenmeyer. - S. 50: Grabmal Philipp und Maria von Hohenlohe in der Oehringer Stiftskirche von Michael Kern, nicht Achilles Kern. - S. 54: Michael Kraudt, nicht Kandt. — Bei der Literaturangabe vermißt man u. a. den Hinweis auf die Heimatbeilagen.  
Elisabeth Grünenwald.

Wilhelm Aichele: „**Das Kochertal**“. Schwäbisch Gmünd 1956. 192 S. III.

In dem sehr gut ausgestatteten Büchlein wird der Versuch gemacht, die Siedlungen im ganzen Kochertal in ihrer Gesamtheit zu beschreiben und zu deuten. Das ist ein sehr schwieriges Unterfangen, da die historischen Ausgangspunkte nicht einheitlich sind, und auch die Entwicklung der Landschaft nur aus den verschiedensten Gesichtspunkten heraus betrachtet werden kann. Den sich

daraus ergebenden Schwierigkeiten geht der Verfasser aus dem Wege, indem er als Wanderer talabwärts die Siedlungen als Einzelheiten auffaßt und die ihm bekanntesten Daten und Ueberlieferungen der Ortsbeschreibung beifügt. Dabei vermißt man die Ergebnisse der Forschung, die man leicht aus den Veröffentlichungen auch unserer Vereinszeitschrift hätte entnehmen können. Der Verfasser will sein Buch als Ausdruck des Dankes aufgefaßt wissen, für die schönen gewinnbringenden Wanderungen, auf denen er das Tal in seiner bunten Mannigfaltigkeit und fruchtbaren Vielseitigkeit, in dem Reichtum seiner offenkundigen und verborgenen Reize wie seiner alten Kultur kennen zu lernen strebte“.

Karl Schumm.

### **Das Hällische Rathausbüchlein.** Hg. Dr. Eduard Krüger. 1955. 76 S.

Es ist anläßlich der Einweihung des wiederhergestellten Rathauses erschienen und stellt eine erfreuliche Gemeinschaftsleistung von Herausgeber, Stadtarchivar W. Hommel und dem damaligen Bürgermeister Dr. W. Prinzing dar.

W. Hommel gibt einen Ueberblick über Geschichte und Schicksal der Haller Rathäuser, deren wesentlichste Baudaten die Jahre um 1280, 1376, 1397, 1735 und 1955 sind. An Hand mühevoll zusammengetragener, in den Quellen verstreuter Angaben und Stadtansichten rekonstruiert der Verf. die Lage (Platz des Postamtes), die Umgebung und das Aussehen der mittelalterlichen Rathäuser.

E. Krüger legt in einer ausführlichen, ausgezeichneten Untersuchung das Ergebnis seiner Forschungen über den Baumeister des Barockrathauses nieder. Der erste Architekt, der zum Neubau herangezogen wurde, war J. Ph. Meyer, der 1728 einen Fassadenaufriß lieferte; diesen kennzeichnet eine merkwürdige Mischung von Künstler- und Handwerkerturn. Obwohl der Plan nicht zur Ausführung kam, machte sich Meyer dadurch verdient, daß er den Platz gegenüber St. Michael zum Neubau wählte; zum Bau des Rathauses berief die Stadt den württ. Baumeister Heim aus Stuttgart, in dem man bisher den damals 29 jg. Eberh. Friedr. Heim sah. Krüger hat das Verdienst, erkannt und nachgewiesen zu haben, daß zwei Heim in Hall tätig waren, Oheim und Neffe, und er sieht in dem damals 64-jährigen Johann Ulrich Heim nicht nur den Gutachter und Stadtplaner, sondern auch den Baumeister des Rathauses. Wenn E. F. Heim nach Stuttgart zu Joh. Ulrich Heim geschickt wurde, „um die von mir allhier gezeichneten Rath-Hausß-Risse examinieren zu lassen“ (S. 38), so muß man doch wohl mindestens seine Mitwirkung bei der Planung annehmen. Die Zeitgenossen sahen in E. F. Heim den Meister des Haller Rathauses (vgl. Hartmann in Uffenheimsche Nebenstunden 9, 1746, S. 1218 § 10). Man wäre nicht abgeneigt, dem jüngeren Meister, der sich nach Kr. auch als Bauplastiker betätigte, die Lebhaftigkeit der Fassadengestaltung und die dort wirkende Kraft des plastischen Gefühls zuzutrauen. Als Stukkator arbeitet J. M. Pöckhl, als Bauplastiker die Haller J. G. Arnold, Gg. Dav. Laccorn, J. Fr. Lotz und Eberh. Fr. Heim, als Bildhauer E. Pighini und Th. Gavoni, als Maler L. A. Retti.

W. Prinzing schildert aus eigenem Erleben den dramatischen Verlauf des 16. April 1945, an dem der Brand des Rathauses begann und die folgenden Tage, als dieser nicht einzudämmen (Löschverbot), und St. Michael gefährlich bedroht war. Man muß (für ihren mutigen Einsatz) den wenigen Männern dankbar sein; sie taten, was unter den damaligen Umständen überhaupt getan werden konnte.

Ueber den Wiederaufbau berichtet E. Krüger, der die künstlerische Leitung inne hatte. Die Wiederherstellung wurde durch den großen Bestand an Originalfotos wesentlich erleichtert. Den Wiederaufbau trug die Stadt Hall, deren Gemeinderat bereits im Mai 1945 unter Dr. Prinzing die Wiederherstellung in der alten Form beschlossen hatte.

Elisabeth Grünenwald.

### **800 Jahre Stadt Schwäbisch Hall.** (Schwäbische Heimat 3/4, 1956). 96 S.

Aus dem ansprechend ausgestatteten und inhaltreichen Sonderheft der Zeitschrift „Schwäbische Heimat“ heben wir folgende historische Arbeiten hervor: Krüger gibt einen Bericht über die Westempore der Michaelskirche, die zur Zeit freigelegt und untersucht wird (S. 3); Hommel berichtet über das älteste Haller Spital (S. 19), dabei ist das Oswaldpatrozinium wichtig (S. 23); Decker-Hauff entwickelt den salischen Markt (S. 13), Krauß charakterisiert Brenz unter der